

hochzeit

01 liebe schwester dies ist kein beklemmender brief aus
02 der schule der ohnmacht dies ist nur eine versteckte
03 aufforderung ein auto zu kaufen ein bisschen
04 buchsbaum und myrthe zu streuen und einen kleinen
05 hund neben dem sofa wohnen zu lassen auf keinen fall
06 ist dies ein aufruf zu begeisterter schwangerschaft
07 oder mütterlichen gefühlen liebe schwester aber das
08 weißt du ja schon ich schreibe dir aus der
09 gegenwärtigen lage heraus die immer ein bitterer
10 historischer ort ist und von den schwachen geputzt
11 wird ich schreibe dir also was wir tun könnten risse
12 der strick dann nämlich liebe schwester sollten wir
13 uns einen ausgewachsenen mann zum mörder nehmen
14 und so tun als sei nichts gewesen

aus: Kathrin Schmidt, Flussbild mit Engel, Lyrikedition 2000 /Suhrkamp 1995. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Kathrin Schmidt

„Partnerschaft“

„Die Sprache ist von auffallender Bildkraft und Opulenz. An der Art, wie Kathrin Schmidt die Worte anpackt und auf Begriffe assoziativ reagiert, kann man erkennen, dass da eine Lyrikerin am Werk ist. Kathrin Schmidt behandelt Sprache als Material, nicht bloß als Medium für Mitteilungen aller Art. Worte stellt sie körperlich in den Raum, so dass sie wirken, als wären sie nicht aus Papier, sondern aus Fleisch und Blut. Das Erotische und die Sprachlust gehören bei ihr untrennbar zusammen.“ [Jörg Magenau, Laudatio auf Kathrin Schmidt]

In vielen westlichen Kulturen kann man sich aussuchen, mit wem man zusammenleben möchte. Früher hingegen entschieden oft die Eltern über zukünftige Partner. Liebesheiraten waren nicht Gang und Gebe, Liebe spielte kaum eine Rolle. In der Partnerschaft und in der Art unseres Zusammenlebens gibt es nicht nur Unterschiede zwischen früher und heute. Verschiedene Modelle und Systeme der Partnerschaft werden parallel gelebt. Und obwohl im 21. Jahrhundert Zwangsehen nicht mehr wie in früherem Maße existieren, kann nicht jeder frei entscheiden, mit wem er zusammenleben möchte. In einigen Regionen der Welt werden oftmals minderjährige Mädchen mit sehr viel älteren Männern verheiratet. In vielen Gesellschaften sind gleichgeschlechtliche Beziehungen verpönt und finden keine Akzeptanz – nichtsdestotrotz gibt es sie, sei es versteckt oder offen ausgelebt. Auch in Deutschland ist die Diskussion um Partnerschaftsmodelle noch nicht abgeschlossen.

In Kathrin Schmidts Gedicht „hochzeit“ finden sich Wünsche an eine Frischvermählte, und auch ein wenig die Aufforderung, das Leben weiterhin zu genießen. Passend zum Thema und zum Gedicht hat das Jüdische Museum Berlin als Inspiration für Nachwuchsdichterinnen und -dichter eine kunstvoll illustrierte Ketubba, einen jüdischen Ehevertrag, aus dem 18. Jahrhundert ausgewählt. Was bedeutet Partnerschaft heutzutage? Liebesheirat? Zusammenleben ohne Trauschein? Fernbeziehung? Heterosexuell? Homosexuell? Vertragliche Regelungen? Kinder? Familie?

Hintergrund

Die Schriftstellerin **Kathrin Schmidt** wurde 1958 in Gotha geboren. Sie schreibt bereits seit ihrer Jugendzeit Lyrik und Prosa. Nach dem Abitur studierte sie in Jena Psychologie. Während ihrer Studienzeit veröffentlichte Schmidt erste Gedichte in der „Neuen Deutschen Literatur“. Nach dem Examen arbeitete sie als wissenschaftliche Assistentin an der Leipziger Karl-Marx-Universität, 1982 brachte sie Gedichte in der Lyrikreihe Poesiealbum heraus. Im Jahr 1985 zog sie mit ihrer Familie nach Berlin. Da sie dort nicht gleich eine Stelle als Psychologin fand, absolvierte sie einen Sonderstudiengang am Literaturinstitut Leipzig. Ende 1987 erschien der Gedichtband „Ein Engel fliegt durch die Tapetenfabrik“, zeitgleich begann Schmidt als Kinderpsychologin zu arbeiten. Nach der Wende beendete sie ihre Arbeit als Psychologin, saß als Vertreterin der Vereinigten Linken am Runden Tisch Berlins und arbeitete in der Folgezeit als Redakteurin der Zeitschrift YPSILON und am Institut für Vergleichende Sozialforschung. Seit 1994 ist Kathrin Schmidt freie Autorin.

Einige ihrer Werke: „Gedichte“ Lyrikreihe Poesiealbum, Verlag Neues Leben, Berlin 1982; „Ein Engel fliegt durch die Tapetenfabrik“ Gedichte, Verlag Neues Leben, Berlin 1987; „Flußbild mit Engel“ Gedichte. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995 [Wiederauflage. Lyrikedition 2000, München 2000]; „Die Gunnar-Lennefsen-Expedition“ Roman, EA 1998, btb Verlag, München 2007; „Sticky ends“ Science-fiction-Novelle, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2000; „Du stirbst nicht“ Roman Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009; „Blinde Bienen“ Gedichte, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010; „Finito. Schwamm drüber“ Erzählungen, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011.

In den letzten 25 Jahren erhielt Kathrin Schmidt mehrere Auszeichnungen, Preise und Stipendien. Einige der Auszeichnungen: 1988 Anna-Seghers-Preis der Akademie der Künste der DDR, 1993 Leonce-und-Lena-Preis der Stadt Darmstadt, 1994 Stipendium des Deutschen Literaturfonds, 1998 Preis des Landes Kärnten beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb für ihren ersten Roman „Die Gunnar-Lennefsen-Expedition“, 2001 Deutscher Kritikerpreis und 2003 Droste-Preis der Stadt

Meersburg, 2009 Deutscher Buchpreis für „Du stirbst nicht“ – für diese Auszeichnung hatte Kathrin Schmidt als Außenseiterin gegolten, entsprechend überrascht war sie bei der Preisverleihung im Oktober 2009 im Frankfurter Römersaal. Im gleichen Jahr erhielt sie den Preis der SWR-Bestenliste, 2010 das Stipendium der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo, 2011 den Novi Sad International Literature Award for Poetry und den Preis der Stahlstiftung Eisenhüttenstadt. Im Jahr bekam sie 2013 den Thüringer Literaturpreis.

Kathrin Schmidts Motive, Formen und Themen der Lyrik sind variantenreich. Voller Anspielungen vollzieht sie ein ironisches Sprachspiel oder findet zu einem kühlen, sachlichen Ton – und auch in traditionellen Formen, die sich zum Prosagedicht weiten, bewegt sie sich.

Das **Jüdische Museum Berlin** gehört seit seiner Eröffnung 2001 zu den herausragenden Institutionen in der europäischen Museumslandschaft. Mit seinen Ausstellungen und seiner Sammlung, der pädagogischen Arbeit und einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm ist das Museum ein lebendiges Zentrum für jüdische Geschichte und Kultur. Es versteht sich als Forum für Forschung, Diskussion und Gedankenaustausch und ist ein Museum für alle. Die historische Dauerausstellung lädt auf über 3.000 m² Ausstellungsfläche zu einer Entdeckungsreise durch zwei Jahrtausende Geschichte ein. Alltags- und Kunstobjekte, Fotos und Briefe, interaktive Elemente und Medienstationen berichten von jüdischer Kultur in Deutschland und zeigen, wie eng jüdisches Leben mit der deutschen Geschichte verwoben ist. Ergänzt wird die Dauerausstellung durch jährlich wechselnde Sonderausstellungen.

Ketubba ist Hebräisch, heißt wörtlich: „Es ist geschrieben“ und bedeutet „Geschriebenes“, „Dokument“. Sie regelt mit der Heirat verbundene Rechte und Pflichten des Ehepaares. Dieser Hochzeitsvertrag wird in aramäischer Sprache verfasst und von zwei Zeugen unterschrieben. Im orthodoxen Judentum definiert die Ketubba die Verpflichtung des Ehemanns gegenüber seiner Gattin. Er verpflichtet sich damit, ihr Unterstützung, Ernährung, gesundes Leben und Freude zu sichern. Im engeren Sinne sichert die Ketubba die Rechte der Frau, zu denen sich der Ehemann verpflichtet: 1. Unterhalt (Sch'era), 2. Bekleidung (Kesuta), 3. Geschlechtsverkehr (Onata). Die Ketubba regelt auch die finanzielle Absicherung der Frau im Falle einer Scheidung oder des Todes des Mannes. Für die Frau sind in der Ketubba keine Pflichten festgelegt. In einigen Gegenden fügen auch Bräutigam und Braut ihre Unterschriften bei. Diese Form der Ketubba wird jedoch nur im orthodoxen Judentum verwendet. Die Mehrheit der Juden in Nordamerika und eine bedeutende Minderheit der Juden in Europa und Israel praktizieren Formen des progressiven [oder liberalen] Judentums. In diesen Denominationen dient die Ketubba den Partnern vor allem als feierliche Erklärung ihrer Liebe füreinander und ihrer gegenseitigen Versprechen und Verpflichtungen. Dies schließt in der Regel auch einen angemessenen Beitrag zum Lebensunterhalt ein, doch nehmen beide Partner gleichermaßen diese Verpflichtung auf sich. Weil viele Juden Angehörige anderer Religionen heiraten, gibt es auch Ketubba-Texte für solche gemischtreligiösen Eheschließungen. Dasselbe gilt für die wachsende Zahl gleichgeschlechtlicher jüdischer Partnerschaften, die in einer religiösen Zeremonie besiegelt werden und für die es ebenfalls Ketubbot (Plural von Ketubba) gibt. Im Laufe der Zeit entwickelten sich regional unterschiedliche Ketubbot. In ihrer Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Ketubba als reich illustrierter künstlerisch sehr wertvoller Vertrag zum Vorzeigeobjekt, das während der Hochzeitszeremonie vorgelesen und hochgehalten wurde. Viele Paare lassen ihre Ketubba rahmen und hängen sie zu Hause an einem Ehrenplatz auf.

Die ausgewählte Ketubba besiegelte 1763 in Rom die Ehe von Moses und Stella, sie ist ein Zeugnis neuzeitlicher Illustrations- und Schreibkunst als Grundlage einer traditionellen jüdischen Ehe. Es finden sich Hinweise auf die Bedeutung von Religion, christlicher Umgebung, Familien und Ort. Dieses Kunstwerk gibt Einblicke in die jüdische Welt in Italien in dem Jahr 1763.

Pressestimmen

„Den Zugang zum lyrischen Sujet sucht [Kathrin Schmidt] nie direkt, sondern immer auf dem Umweg der intellektuellen Erkenntnis.“ [Jochen Hieber, FAZ]

„Die große neue Begabung in der deutschen Gegenwartsliteratur.“ [Iris Radisch]

„Sie hat mehr als diese Herkunft zu bieten: sehr viel Phantasie, was ihre Bücher gelegentlich vom Realistischen ins Phantastische katapultiert.“ [Jörg Magenau, Laudatio auf Kathrin Schmidt]

„Prosa und Poesie verhalten sich in ihrem Fall zueinander wie kommunizierende Röhren: Nach oben hin und also ins Offene hinaus entfaltet sich jedes Genre nach seiner eigenen Fassung, unten aber, am Grund des Schreibens, sind sie eng verbunden. Wodurch? Vorab durch eine schier unbändige Worterfindungslust als dem besten, mithin notwendigen Gegenmittel wider das Stummbleiben etwa im autoritären Staat oder das Stummwerden aus existentieller Not.

Nicht erst seit dem jüngsten Roman, sondern von allem Anfang war dieses Antidot ein entscheidender Antrieb in Kathrin Schmidts Sprachwerkstatt. Dass sie in deren lyrischer Abteilung auf konsequenter Kleinschreibung besteht, hat auch damit zu tun. Wenn jedes Wort ein so kostbares wie beschwerliches Finden und Erfinden verlangt, haben alle Wörter untereinander den Anspruch, zumindest zeichenhaft gleichrangig zu sein.“ [Jochen Hieber, FAZ]

„Früher hingen die Wörter an einer langen Leine mit Klammern. Ich brauchte nur dran entlangzugehen und das passende abzupflücken. Das ist nicht mehr so. Jetzt muss ich richtig suchen nach Wörtern.“ [Kathrin Schmidt über ihr Schreiben]

Analyse

Als Lyrikerin bevorzugt Kathrin Schmidt eine metrisch gebundene, dabei kraftvolle Sprache. Sie arbeitet viel mit Wortspielen. Das zeigt sich auch am Gedicht „hochzeit“, in dem sie ebenso ihren Stil, der konsequenten Kleinschreibung aller Worte, treu bleibt. So sind sie, wie Jochen Hieber es ausdrückte, „zumindest zeichenhaft gleichrangig“.

Schmidts „hochzeit“ besteht aus einer Strophe mit 14 Versen, die durch Enjambement verbunden, aber nicht durch Interpunktion voneinander getrennt sind. Die traditionelle Form eines Gedichts wird zu einem Prosagedicht ausgeweitet und kann in diesem Fall als ein Brief verstanden werden.

In diesem gratuliert das lyrische Ich seiner Schwester zur Hochzeit, verfasst in der ersten Hälfte [Vers 01 – 07] Wünsche und stellt klar, „dies ist nur eine versteckte aufforderung ein auto zu kaufen“ [Vers 02, 03], aber „auf keinen fall ist dies ein aufruf zu begeisterter schwangerschaft oder mütterlichen gefühlen“ [Vers 05 – 07] sei.

Die direkte Ansprache der Schwester wiederholt sich, im ersten, siebten und zwölften Vers, jeweils nach „liebe schwester“ folgt ein neuer Gedankengang, der Brief ändert seine Richtung.

- Vers 01 → Wünsche und Aufrufe an die Frischvermählte
Das Biblische „Haus bauen, Baum pflanzen, Sohn zeugen“ wird zur Aufforderung „Auto kaufen, Pflanzen säen, Hund anschaffen“.
- Vers 07 → was die zwei Schwestern machen könnten, im Fall von „risse der strick“ [Vers 11, 12]
- Vers 12 → und zwar Mord, „einen ausgewachsenen mann zum mörder nehmen und so tun als sei nichts gewesen“ [Vers 13, 14]

Im neunten und zehnten Vers zeigt sich Schmidts Stil, das Verwenden von Wortspielen, „aus der gegenwärtigen lage heraus die immer ein bitterer historischer ort ist“, Gegenwart und Historie stehen sich als Oxymoron gegenüber. „lage“ kann in dem Kontext als Gefühlslage und als Standort und „ort“ als tatsächliches geographisches Gebiet und als Standpunkt verstanden werden.

Die Tempora ändern sich im elften Vers, bis zu diesem ist das Gedicht im Präsens geschrieben, darin wechselt das lyrisch Ich zum Konjunktiv. „was wir tun könnten“ [Vers 11] führt zur Suche nach einem Mann, den man sich zum Mörder nehmen sollte. Mit diesem ironischen Sprachspiel endet der Brief.

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler Assoziationen nennen lassen, die sie mit Partnerschaft verbinden. Wie lebten Paare früher zusammen? Welche Arten der Partnerschaft gibt es heutzutage? Welche sind gesellschaftlich akzeptiert? Gibt es überhaupt eine richtige oder falsche Form der Partnerschaft?
- Vorlesen des Gedichtes durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Gedicht in Beziehung zu anderen bekannten Gedichten setzen, die offensichtlichen Gemeinsamkeiten/Unterschiede herausarbeiten [z. B. Interpunktion, Enjambement, Reimschema, Versform]

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
 - Prosagedicht, eine Strophe, 14 Verse
 - keine Interpunktion, Kleinschreibung aller Wörter
 - Enjambement verbindet die Verse miteinander
 - „liebe schwester“ [Vers 01, 07, 12]
 - Gegenüberstellung der Wünsche, Aufrufe, Aufforderungen mit der Nennung all der Dinge, die dieser Brief nicht sein möchte, z. B. in Tabellenform

Wünsche, Aufforderungen:

Autokauf
 Buchsbaum, Myrthe streuen
 Hund neben Sofa liegen lassen

Kein Aufruf zu:

begeisterter Schwangerschaft
 mütterlichen Gefühlen

- kurze Beschreibung der Ketubba; Material, Farbe, Größe etc.

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner- bzw. Kleingruppenarbeit und diese vergleichen
- Interpretation der Gegenüberstellung: Haus bauen, Baum pflanzen, Sohn zeugen – Auto kaufen, Pflanzen säen, Hund anschaffen

4. Handlungsorientierter Ansatz

Die traditionelle Ketubba beschreibt die Verpflichtung des Ehemanns gegenüber seiner Gattin, für nicht-orthodoxe Juden dient sie vor allem als feierliche Erklärung ihrer Liebe füreinander und ihrer gegenseitigen Versprechen und Verpflichtungen. So wie sich die Definition von Partnerschaft und ihrer Formen im Laufe der Jahrhunderte verändert hat, hat sich auch die Bedeutung der Ketubba verändert – sind solche Ehegelübde, Eheverträge noch zeitgemäß?

Die Bedeutungsveränderung der Ketubba und die Bedeutung von Eheverträgen allgemein kritisch betrachten und in der Gruppe darüber diskutieren. Die Erkenntnisse der Diskussion, bezugnehmend auf das Thema „Partnerschaft“, lyrisch darstellen.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix

www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

